

Verfassungsstaat und unterschiedlichen urbanen Identifikationsmustern ausgewogen zu untersuchen. Die Arbeit ruht auf einer breiten, konventionellen Quellenbasis, die gelegentlich dazu beiträgt, dass man den sprichwörtlichen Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht. Dabei bleibt die Fremdwahrnehmung der Liberalen dennoch weitgehend ausgeschlossen, auch wenn das zugegebenermaßen nicht zu den selbstgesteckten Zielen des Bandes gehört, sieht man vom unmittelbaren politischen Widerpart, den Konservativen, einmal ab.

Insgesamt ist es schade, dass der Umfang des Buches für eine Gesamtlektüre praktisch prohibitiv ist, wodurch es nicht allen Lesern gelingen wird, den roten Faden des Bandes zu verfolgen. Damit dürften auch die Chancen auf eine absolut wünschenswerte Übersetzung ins Italienische erheblich geschmälert werden, die der Arbeit zu einer breiteren Rezeption in Italien verhelfen könnte. Zudem fällt auf, dass bisweilen der Anteil der Fußnoten an den Seiten jenen des eigentlichen Textes übersteigt; dass Götz die Materie souverän wie sonst kaum jemand beherrscht, hätte man auch so geglaubt. Gerade dieses Buch hat es nicht verdient, unter Umständen vorschnell in eine Reihe mit jenen über Hand nehmenden Arbeiten gestellt zu werden, bei denen anscheinend wissenschaftliche Qualität mit durch Umfang ausgedrücktem Fleiß gleichgesetzt werden soll. Thomas Götz ist ansonsten nämlich eine lesbare, lebendig geschriebene und von der Lust am Forschen zeugende Darstellung gelungen, der viele (ausdauernde) Leser zu wünschen sind.

*Rupert Pichler*

---

Lisa Gensluckner/Christine Regensburger/Verena Schlichtmeier/Helga Treichl/Monika Windisch (Hg.), vielstimmig. *mancherorts. Die Neue Frauenbewegung in Tirol seit 1970*

*Innsbruck/Wien/München: StudienVerlag 2001, 312 Seiten.*

Der hier zu besprechende Sammelband ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes zur Neuen Frauenbewegung in Tirol mit dem Arbeitstitel „Mit Blick zurück nach vorn“, das 1998 von Frauen vom „Interdisziplinären Archiv für Feministische Dokumentation“ (ArchFem) initiiert wurde. In diesem Zusammenhang organisierten sie ein Jahr später ein „Erzählcafé“: Frauen der ersten Stunden berichteten über Erfahrungen und Ereignisse

jener Zeit. Da beide Initiativen auf großes Interesse stießen, beschlossen fünf Frauen vom ArchFem, die Geschichte(n) zu sammeln und herauszugeben. Die 19 Autorinnen waren bzw. sind in unterschiedlichen frauenpolitischen Zusammenhängen verortet. Erstmals werden die bislang kaum geschriebene Geschichte und die Entwicklungen der Autonomen (d. h. der partei- und konfessionsunabhängigen) Frauenbewegung in Tirol seit 1970 dokumentiert, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit gestellt wird. Gemeinsam ist allen Autorinnen die Auffassung, dass es „eine Vielzahl von Frauenbewegungen [gibt] – meist unterteilt in unterschiedliche ‚Strömungen‘, aber auch zeitlich in Alte und Neue Frauenbewegung“ (S. 11). D. h. – wie der Titel schon treffend verrät – viele (Frauen)Stimmen an verschiedenen Orten, weshalb auch häufig Konflikte aufbrachen. Selbstkritisch und -analytisch werden feministische Inhalte und Positionen neu überdacht, ausdifferenziert und neu formuliert, Positionen, mit denen sich analogerweise im Laufe der Zeit auch die politischen Zielsetzungen änderten. Die sechziger und siebziger Jahre waren gekennzeichnet von „coming-outs“. Eingebettet in den internationalen Kontext der Neuen Frauenbewegung, begannen sich Frauen – etwas verspätet – auch in Tirol zu organisieren. Anfangs in außer-institutionellen Bereichen organisiert, stellten sie traditionelle Frauenrollen und -bilder in Frage, kämpften gegen patriarchale HERRSchafts- und Machtformen, Männergewalt gegen Frauen und Mädchen, diskriminierende Lebensbedingungen. Sie forderten Recht auf Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper, diskutierten über Hausarbeit, (Hetero-)Sexismus, Körperpolitik, Reproduktion. Ursprünglich (konstruiert) „Privates“ wurde öffentlich, kurzum eine der zentralen Forderungen der Neuen Frauenbewegung lautete: „Das Private ist politisch“ (Monika Windisch, S. 30). In welchen Räumen sich Frauen politisch engagierten, wird im ersten Teil des Bandes „Mancherorts. Entwicklung von Organisationsformen und Frauenbezügen in Tirol“ geschildert. Um die Öffentlichkeit für Frauenforderungen und -inhalte zu sensibilisieren, wurden verschiedenste politische Tätigkeiten im öffentlichen Raum gesetzt, aktionistisch formuliert mit: „was daraus wird, wissen wir nie.“ (Christine Regensburger, S. 119). Plakate, Demonstrationen, Sprühaktionen usw. waren hierbei oft wirksame Mittel, die in den Beiträgen teilweise auch bildlich festgehalten werden und bei aller Ernsthaftigkeit manchmal zum Schmunzeln einladen. Stellvertretend für viele Künstlerinneninitiativen transportiert die „x-tra künstlerinnenkooperative“ (S. 301) politisch-feministische Inhalte provokativ an die Öffentlichkeit. „Es hat sich eine Welt aufgetan ...“ (Verena Schlichtmeier, S. 160), und zwar nicht nur in Innsbruck, sondern auch „auf dem Land“ (Sonja

Prieth). Widerständig organisierten sich Frauen in Frauenzentren (B.a.s.i.s im Außerfern), in „Frauentreffs“ (in Wörgl), im Redaktionsteam der Inzinger Zeitung, in kulturellen Gruppen wie die „Geierwally“ in Telfs usw. Widerstände erlebten auch engagierte religiöse Frauen innerhalb ihrer Kirche, jedoch auch ihnen gelang es, zahlreiche Frauenbewegungen hervorzubringen (Ruth Frick-Pöder und Gertraud Ladner).

Wie relevant Frauenräume dabei für die Entwicklung und Veränderung von Frauen(selbst)bezügen waren und sind, bestätigen einige interviewte Frauen vom Autonomen FrauenLesbenZentrum (FZ). Wesentliche Unterschiede zwischen dem politischen Agieren von einst und heute werden festgestellt (Monika Windisch), auch bedingt durch die strukturellen Veränderungen, die die späten siebziger und achtziger Jahre prägten: „Staatsfeministinnen“ hatten in männerdominierten Institutionen (Universitäten, Parteien, Gewerkschaften, Medien, usw.) Eingang gefunden, trugen somit die patriarchalen Strukturen mit, die die Autonome Frauenbewegung bekämpfte. Zunehmend ging und geht es um gesellschaftliche Teilhabe, immer weniger um den Kampf gegen Staat und Patriarchat. So scheiterte auch der einstige idealistische Ruf nach einer gemeinsamen, von möglichst vielen Projekten getragenen Frauenpolitik, was die Auflösung großangelegter Zusammenschlüsse („Tiroler Frauenplattform“ und „Tiroler Frauenrat“) zur Folge hatte (Hildegard Knapp). Die wichtige Erkenntnis „Frau-Sein ist kein Programm“ (S. 65) ließ den Glauben an eine weltweite Schwesternschaft zerbröckeln.

Aber nicht nur innerhalb der Frauenbewegung(en) gab es Konflikte und Spannungen. Den Feministinnen weht(e) damals wie heute im katholisch-konservativ geprägten „Heiligen Land Tirol“ ein rauer Wind ins Gesicht. Die Präambel der Tiroler Landesverfassung erklärt „[...] die Treue zu Gott und zum Erbe der Väter, [...] die geordnete Familie als Grundzelle von Volk und Staat“ (Lisa Gensluckner, S. 46) als geistige, soziale und politische Grundlagen Tirols. Bei den Nationalratswahlen vom 24. November 2002 lag die ÖVP in Tirol mit 51,9% weit über dem österreichischen Durchschnitt von 42,3% (Wien: 30,1%), während die SPÖ in Tirol mit 24,8% die vorletzte Stelle erreichte (Wien: 44,4%; bundesweit 36,9%). Da ÖVP in Tirol seit 1945 die dominierende politische Macht ist, festigten sich konsequenterweise auch bis heute ihre traditionell-konservativen Rollenverteilungen und Frauenbilder: Da Frauen hauptsächlich als Mütter und Hausfrauen gesehen werden, soll das Kindergeld sie wieder „zurück an den Herd“ bringen. Mangels öffentlicher Kinderbetreuungseinrichtungen – österreichweit zählt hier Tirol zu den Schlusslichtern – wird einerseits der berufliche Wiedereinstieg erschwert,

andererseits die Kindererziehung weitgehend den Frauen überlassen (2001 waren weniger als 2% der Väter in Karenz). Dies beeinflusst wiederum die Frauenerwerbsquote deutlich und nicht zufällig weist Tirol die niedrigste von allen Bundesländern auf (Rosemarie Thüminger). Folge ist, dass Frauen weit davon entfernt sind, gleiche Chancen wie Männer im Beruf zu haben. Folge ist auch, dass Frauen durchschnittlich weniger verdienen als Männer, dass der Prozentsatz der Frauen, die die gläserne Decke durchstoßen, niedrig bleibt und Frauen auf nicht karriereträchtige Teilzeitarbeit verwiesen werden usw. Auch bei der Vergabe von Förderungen werden die ÖVP-Richtlinien klar: Die Subventionierung von Schützen-, Trachten- und Musikvereinen zeigen im Vergleich zu Fraueneinrichtungen eine deutliche Unverhältnismäßigkeit auf. ÖVP-PolitikerInnen finden feministische Initiativen und Einrichtungen als wenig förderungswürdig. So wurde beispielsweise im Jahre 2000 die Subvention des Vereins „Frauen gegen Vergewaltigung“ um 81% gekürzt. Auch der erste Beitrag des zweiten Teiles „viestimmig. Artikulation zu (gesellschafts)politischen Konfliktfeldern“ berichtet über heftige konservative Reaktionen von Seiten der Tiroler Politik, Kirche, Medien, Gesellschaft usw., als Feministinnen sich gegen die Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruches engagierten (Alexandra Weiss) S. Davon unbeeindruckt oder gerade deshalb gründeten Frauen von der „Aktion 144“ (zur Abschaffung der strafrechtlichen Verfolgung bei Schwangerschaftsabbruch im § 144) 1974 den Arbeitskreis für Emanzipation und Partnerschaft (AEP), einen der ersten Frauenvereine der Neuen Frauenbewegung in Österreich. Die Herausgabe der AEP-Informationen, die Familienberatungsstelle und – die etwas später eröffnete – Frauenbibliothek sind bis heute wichtige „Räume“ der Tiroler Frauenbewegung. Ein weiteres großes Verdienst der Autonomen Frauenbewegung war es auch, Tabuthemen wie sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen (Birgit Unterweger), (lesbische) Sexualität, Diskriminierung von Frauen mit Behinderungen, Gen- und Reproduktionstechnologien, Frauengesundheit in die öffentliche Diskussion zu tragen. Es ist schließlich auch ihr Verdienst, dass konkrete Hilfsangebote für misshandelte Frauen – Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen, Notrufe – entstanden (Christine Heiß und Maria-Lydia Hörtnagl). Die Freude über die Errichtung eines Frauengesundheitszentrums war aufgrund massiver Subventionskürzungen nur von kurzer Dauer (Eva Fleischer). Die Auseinandersetzung mit der Diskriminierung von Frauen mit Behinderung führte zur Gründung der integrativen Ateliersgemeinschaft „Kunst ♀ Drüber“ (Monika K. Zanolin und Angela Zwettler). Seit den späten Siebzigern wurde die Frauen- und Lesbenbewegung auch in der Friedensbewegung

führend (Michaela Ralser), seit den neunziger Jahren werden Frauenstimmen gegen Neoliberalismus, Kapitalismus, Globalisierung, EU, USA, Migrations- und Asylpolitik laut. Im Bereich der feministischen Bildungsarbeit als Vermittlerin der Inhalte der Frauenbewegung leisten AEP, FZ, ArchFem wichtige feministische Bewusstseinsarbeit (Monika Jarosch), auf der Universität konnten manche feministische Ziele (Frauenreferat, Frauenlehrstuhl, interdisziplinäre Ringvorlesungen, ein Wahlfachstudiengang „Feministische Gesellschafts- und Kulturwissenschaften“ usw.) erreicht werden (Lisa Gensluckner).

Dieser gut redigierte und in der Themenwahl sehr ausgewogene und abwechslungsreiche Sammelband liefert eine wertvolle Grundlage zur Aufarbeitung der Geschichte der Autonomen Frauenbewegung Tirols und spornt zum Nachdenken an. Eine kurze Chronologie der Entwicklung der Frauenbewegung in Tirol am Beginn des Werkes bietet einen hilfreichen Überblick. Die Beiträge sind übersichtlich und gut lesbar. Aufgelockert werden sie durch Plakatabbildungen, Fotos, Interviews. Leider fehlt ein Personen- und Sachregister. Dank der ausführlichen Dokumentations- und Rechercharbeit kommt der Sammelband einem Standardwerk zur Neuen Frauenbewegung Tirols gleich, deren Geschichte, Positionen und Entwicklung bis heute erstmals umfassend thematisiert werden.

Im Dezember 2002 wurde dieses Werk mit dem Preis für „Frauenspezifische Forschung an der Universität Innsbruck“ ausgezeichnet.

*Renate Telser*

---

Thomas Nußbaumer, Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940–42). Eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus

*(Bibliotheca Musicologica, Universität Innsbruck, hrsg. von Tilman Seebass, Band VI), Innsbruck: StudienVerlag/LIM-Libreria Musicale Italiana Lucca 2001, 390 Seiten, mit Abb.*

Die bisherige Literatur zur Südtiroler Kulturkommission des SS-Ahnenerbes lässt sich in zwei Kategorien einteilen: Jene, die die Ergebnisse der Feldforschungen des Ahnenerbes in den Vordergrund stellt und deren Entstehungszusammenhänge verleugnet, verschweigt oder verharmlost. Zu dieser Kategorie zählen in erster Linie die Publikationen der ehemali-